

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Table with 2 columns: Subscription type (e.g., Ganzjährig, Halbjährig) and price.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Erstheft täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse, im A. J. Steiner'schen Hause, Nr. 2, 1. Stock.

Aufträge für Inserate: Adressen auswärts die Herren Hausenfeldt & Fogler in Wien (Sollergasse Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schütz & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

In commercieller Richtung Organ der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Notirungen der Pester Börse.

vom 24. Feber.

Table of stock prices for various companies and commodities, including Anglo-Ost. Bank, Eisenbahn-Aktien, and others.

Bank- und Industrie-Actien.

Table of bank and industrial stock prices, including Anglo-Ost. Bank, Creditanstalt, and others.

Eisenbahn-Actien.

Table of railway stock prices, including Nordwestbahn, Staatsbahn, and others.

Pfandbriefe.

Table of mortgage bond prices, including Nationalbank, Pfandbriefbank, and others.

Lotterie-Effekten.

Table of lottery ticket prices, including Nationalbank, Pfandbriefbank, and others.

Devisen.

Table of exchange rates for various currencies, including London, Paris, and others.

Eisenbahn-Fahrten.

Therzsbahn.

Table of train schedules for the Therzsbahn, including routes and departure times.

Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Table of train schedules for the Erste Siebenbürger Eisenbahn, including routes and departure times.

Schluss-Course der Wiener Börse.

vom 24. Feber.

Table of closing stock prices for the Vienna Stock Exchange, including Staats-Anlehen, Staatslose, and Grundentlastungs-Obligationen.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien.

vom 25. Feber.

Table of telegraphed stock prices for state securities in Vienna, including Metalliques, Bankactien, and others.

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft.

vom 25. Feber.

Table of commodity prices for wheat, rye, and other goods, including quality and price per unit.

Witterung: Thauwetter, milde. Stimmung im Getreidegeschäft besser.

Table of exchange rates and other financial data, including Nominalbetrag, Wechselkurs, and others.

In Effecten unverändert.

Wien, 24. Feber. Heute hatten wir ein sonniges, wahres Frühlingswetter; Thermometer + 4°, Barometer 28 8/10; Waislerstand zunehmend. Getreidegeschäft. Das Weizengeschäft verlief heute recht ruhig, ohne Aenderung zu erleiden, das Ausgebot war spärlich, die Kaufkraft schwach, die Preise blieben behauptet.

Von anderen Körnern ist Mais zumeist beachtet, und fand zu 5-10 kr. erhöhten Preisen Abnehmer; Roggen und Gerste, Hafer fest im Preise ohne wesentlichen Verkehr, da auch die Zugzüge hiebon spärlich sind. Gemacht wurde: Roggen 1100 Mtz. 77 1/2 Schpf. a fl. 2.93, Monate. Mais 1500 Zollet. a fl. 2.83, 3 Monate. Hafer 800 Mtz. 50 Pfund gewogen a fl. 2.17, ab Bahn.

Wien, 24. Feber. An der heutigen Börse eröffneten Credit-Actien zu 270.30 gingen bis 269, schlossen 269.80, Anglo 334-332-334, Franco 115-114.75, Südbahn 242.10-241.70-242.80, Staatsbahn 376.50, Tramway 161-160, 1860er Lose 96.80, 1864er Lose 120.75, Papierrente 61.70, Silberrente 71.60, Nordwestbahn 203.25, Ung. Ostbahn 96.25-50, Bankverein 205.

In Folge von Verkaufsaufträgen verkehrte die Börse in matter Haltung, gab jedoch nur theilweise unerheblichen Rückgängen Raum. Staatsrenten hielten 1/2 pSt., während Staatslose von 1860 und 1864 1/2-1/2 pSt. gewannen. Von Bankactien waren Anglo-Osterr. um fl. 1 und Bankverein um fl. 3 niedriger, dagegen Credit-Actien um fl. 1, Francoaktien um fl. 4, Wechselbank um fl. 4, und Hypothek- und Wechselbank um fl. 12 höher.

Wien, 24. Feber. (A b e n d s c h l u ß.) Credit-Actien 271.-, Napoleontor 9 3/4, Nordbahn 212.-, ungar. Creditactien 87.50, Staatsbahn 377.-, Galizier 285.50, Lombarden 243.90, Anglo-Austrian 333.-, 1860er 96.75, Franco 114.50, 1864er 120-75, Tramway 163.25.

Firmaprotocollirungen. Beim Preshburger Wechselgerichte: Die Firma Georg Morth, Specereihändler in Ung. Attenburg, wurde gelöst. - Hat Berger, Gemischtwaarenhändler in Esermen. - Groß-Rindauer Sparcassa, Stammcapital 50.000 fl. in 500 Actien a 100 fl., Director Fibor Wolfinger. - "Eggleber Sparcassaverein", Stammcapital 100.000 fl. 500 Actien a 100 fl., Director Lad. Riß. - Bei der Firma: "ung. Nordostbahn" wurde die Firmazuschreibung des Gr. in Schönborn-Buchheim, Josef Löwy, Gr. S. v. Dunin-Borkosky, Carl Bugarsky und Nicol. Ujfalussy protocollirt.

Politische Uebersicht.

Arad, 25. Feber.

Die neueren römischen Nachrichten bestätigen, daß ein Strike der Bischöfe bevorsteht; die Energischsten unter den oppositionellen Kirchenfürsten sollen, wie man einem Wiener Blatte schreibt, fest entschlossen sein, mit Etlat aus dem Concil auszutreten, wenn man die Oppositionsmitglieder künftighin gar nicht mehr in der Versammlung reden läßt, sondern sie zwingt, ihre von der Curie abweichenden Meinungen schriftlich zu überreichen. In der That wäre unter solcher Voraussetzung die persönliche Anwesenheit dieser ehrwürdigen Herren in Rom ganz überflüssig, und sie könnten ihre schriftlichen Einwendungen gegen die jesuitischen Machinationen ebensogut von zu Hause datiren, als aus der ewigen Stadt, wo sie ein höchst unbehagliches Leben führen.

tung des Fürsten entfallen alle Parteien einen blinden Ungestüm, um eine Katastrophe herbeizuführen. Wenn nicht Alles künftighin, so ist Fürst Carl von einer Vertheidigung befreit, ähnlich derjenigen, welche Cusa seines Thrones beraubte. An Sturmboten der Revolution fehlt es nicht. Die Rothen, unter der Führung Bratianov's und Kofetits, legen sich keine Feinden mehr an. Der ehemalige Justizminister Bonresco nannte jüngstens in der Kammer das Auftreten der Rothen eine Comödie. Da antwortete ein Rothe: „Du, Bonresco, hast Comödie gespielt, als Du eine Dotation für die Fürstin in Verzicht gebracht hast. Wir aber wollen eine Comödie aufführen, die für Euch zum Trauerspiel werden wird.“

Gegen den Fürsten wenden sich auch die beiden Parteien der Jungbojaren und Altbojaren. Sie werfen dem Fürsten vor, daß das Land von Preußen ausgebeutet werde und deuten auf die Nothwendigkeit eines Umsturzes hin. Das Land könne nicht länger ein Opfer des preussischen Despotismus sein. Der Fürst wird in den Zeitungen offen angeklagt, daß er die Verfassung verlezt habe. Das abtretende Ministerium wird mit Schmähungen überhäuft, aber auch das neue Ministerium ist Gegenstand der heftigsten Angriffe.

Der Fürst muß ungerechter Weise unter dem Preußenhaffe leiden, während Preußen den Fürsten Carl gänzlich im Stiche läßt, weil Graf Bismarck in ihm nicht das richtige Werkzeug für seine Politik gefunden zu haben glaubt. Die Rumänen sollten es vermeiden, sich in Unruhen zu stürzen, die nicht nur für die Nachbarländer, sondern weit wahrscheinlicher für Rumänien selbst gefährliche Konsequenzen haben können.

Das Pariser Journal „Le Francais“ erklärt sich für ermächtigt, zu versichern, daß Herr Emile Olivier in der am 19. d. M. abgehaltenen Versammlung des rechten Centrums die ihm von dem „Parlement“ in den Mund gelegten Worte nicht gesprochen hat. (Vergl. „Wiener Abendpost“ vom 21.) Desgleichen erklärt dieses Blatt die Mittheilungen über den Inhalt eines von dem Grafen Daru an den Herrn von Mérode gerichteten Schreibens für eben so indiscret als ungenau.

Die Mitglieder der Linken hielten am 19. d. M. in der Rue de la Courbière eine Beratung, deren practisches Resultat, wie man erfährt, nur der Beschluß gewesen ist, daß künftighin kein Mitglied der Partei einen Gesetzentwurf einbringen dürfe, ohne ihn zuvor von den übrigen Mitgliedern der Linken begutachten zu lassen. Anlaß zu diesem Beschluß scheinen die jüngsten drei Gesetzentwürfe des Herrn von Révathy gegeben zu haben, mit welchen andere Mitglieder der Opposition keineswegs einverstanden waren und die sogar im Princip mit den in dem Manifest der Linken niedergelegten Anschauungen kollidirten.

Am 19. d. M. wurde die „Marzellaie“ in der Person ihres Geranten Barberet und ihres Redacteurs Antonin Dubost von dem Justizpolizeigerichte neuerdings, der Erstere zu 1000, der Letztere zu 2000 Francs Strafe verurtheilt, und zwar wegen Aufreizung zur Steuerverweigerung.

Ebenfalls am 19. d. M. wurde von der siebenten Kammer eine neue Gruppe von Individuen, die aus Anlaß der letzten Unruhen verhaftet worden waren, abgeurtheilt. Von 16 Angeklagten wurde nur gegen Einen die Anklage fallen gelassen; die Andern erhielten Strafen von vierzehn Tagen bis sechs Monaten Gefängniß. Es fehlte in der Verhandlung nicht an scharfhaften Epitheten; so gaben u. A. zwei Individuen, welche überführt wurden, eine Blüthe des Kaisers in den „Magasin réunis“ umgefürzt zu haben, vor, sie hätten dieselbe nur abstauben wollen; eine Frau erklärte, es sei ihre Manier, so oft sie betrunken wäre: „Vive la Republique!“ zu rufen, während sie im nüchternen Zustande der Regierung nur ihren Weisfall zolle u. bergl. m.

In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 23. Feber erklärt der Minister des Innern, daß ihm die Interpellationen

über die officiellen Candidaturen inopportun erscheinen. Das Ministerium sei für die allgemeinen Wahlen nicht verantwortlich; es übernehme die Verantwortung nur für die seit dem 2. März vorgenommenen Wahlen, für welche es unbedingte Neutralität empfahl, und beziehe sich im Uebrigen auf das gestern entwickelte liberale Programm.

Picard verlangt von der Regierung, sie solle formell erklären, daß sie auf das Princip der officiellen Candidaturen verzichte.

Dumiral behauptet, die Regierung solle das Recht haben, sich auszusprechen, welcher Candidatur sie den Vorzug gibt.

Picard verlangt eine bestimmte Antwort. Der Minister des Innern erklärt, die parlamentarische Regierung schließe das Aufgeben der officiellen Candidaturen in sich, aber die Regierung beabsichtige nicht, auf das Recht zu verzichten, ihre Freunde und Feinde zu geben.

Grávy behauptet, daß kein Unterschied bestehe zwischen den officiellen und den empfohlenen Candidaturen; er bestreitet entschieden, daß die Regierung das Recht habe, bei den Wahlen zu interveniren.

Ulmer sagt, die Regierung werde bei den Wahlen absolute Neutralität beobachten, aber sie wird ihre Hoffnungen bekannt geben. Man müßte an dem allgemeinen Stimmrecht zweifeln, wenn dies es fähig könnte. Eine dauerhafte Regierung ist diejenige, welche weit entfernt, ihre Freunde zu unterstützen, im Gegentheil von ihnen getragen und unterstützt wird. (Beifall.) Duguet de Fauconnerie sagt, alle Regierungen, selbst jene von 1868, haben ihre Candidaturen in Schutz genommen. Er liest ein Rundschreiben Favre's und Anderer zum Beweise für seine Behauptung. (Tumult.) Hierauf sprechen Grévy und Arago.

Das Hiasco des Polizeipräsidenten Pietri mit seiner „Verschwörung“ ist nun wohl kaum von den wüthendsten Bonapartisten zu leugnen, nachdem die Behörden sich genöthigt gesehen haben, 119 von den verhafteten Personen in Freiheit zu setzen; hätte man diesen Leuten auch nur die geringste Uebertretung nachweisen können, dann würde man sie mit der brutalsten Strenge behandelt haben. Sind doch soeben 13 Individuen, die sich bei den Unruhen betheiligt haben sollen, zu Gefängnisstrafen von 6 Tagen bis zu 6 Monaten verurtheilt worden. Darunter befanden sich, wie schon oben bemerkt, zwei, welche die Büste Napoleon's umgeworfen haben, und wovon der eine 6, der andere 14 Tage Gefängnis erhielt; dann eine Frau, die mit 2 Monaten bestraft wurde, weil sie „es lebe die Republik“ gerufen; ferner 2 Commis, die „es lebe Rochefort“ geschrien und in Folge des guten Zeugnisses ihres Principals mit 2 Monaten weglanzen, nämlich ein Fahnenträger — er hatte ein rothes Taschentuch an einem Stocke befestigt, — der 6 Monate, und ein Schweizer, Namens Julien, der 14 Tage erhielt. Alle leugneten die ihnen vorgeworfenen Vergehen. Die 3 ugen waren, wie auch früher, nur Polizisten-Agenten.

Bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung Megy's, des Arbeiters, der sich mit den Waffen in der Hand der Verhaftung widersetzt hat, ist eine Einladungskarte gefunden worden — zum nächsten Tuilerienball. Wie kam sie an ihren Fundort und was wollte man mit ihr? Megy weigert sich, darüber Auskunft zu geben, aber die Entdeckung hat in den Tuilerien große Bestürzung hervorgerufen. Die alten Karten sind alle zerstört und durch neue ersetzt worden.

Die napoleonische Regierung glaubt die Beweise in Händen zu haben, daß die neu erwachte Agitation der spanischen Carlisten zum größten Theile das Werk der französischen Legitimisten ist. Dieselben haben dem Präsidenten Don Carlos ihre Unterstützung unter der Bedingung zugesagt, daß derselbe, falls die Insurrection gelingen und ihn auf den spanischen Thron erheben sollte, seinerseits die legitimistischen Projecte in Frankreich nach Kräften fördern wolle. Don Carlos hat sein Möglichstes versprochen, und so sind denn die befreiten Verträge unterzeichnet worden. Da es dem Präsidenten vor allen Dingen an Geld fehlt, so zahlen die französischen Legitimisten jedem Officier 150 Francs und jedem Soldaten ein Viertel dieser Summe und verpflichten sich außerdem, die erforderlichen Waffen, namentlich Gewehre und Munition, zu beschaffen. Jed-nfalls handelt es sich da um eine sehr weitläufige Speculation; die französischen Legitimisten unterstützen den spanischen Bourbon, damit dieser, wenn er sich des Thrones bemächtigt haben wird, sei-

nerseits dem letzten französischen Bourbon zu seinem Rechte von Gottes Gnade ver helfe; gute Rechnung sind diese Herren offenbar nicht, sonst würden sie ihr Geld nicht für solche Lustschlösser ver-zetteln.

Aus dem Reichstage. (Unterhausung.)

West, 24. Febr.

Präsident Somjiich eröffnet die Sitzung um 10 Uhr Vormittags. Die Regierung vertreten Cötöös, Bedefovics. Nach Erledigung des Protocolls reichen die Abgeordneten Ludwig Ronah, L. Pap, L. Dobja und Johann Vidats Petitionen ein. Man übergeht zur Tagesordnung. Auf derselben ist die Special-Debatte über das Budget des Kultus- und Unterrichtsministers. Zu Titel I, Centralleitung, von der ständigen Finanz-commission mit 244,757 fl. bevoranschlagt, ergreift der Abg. Carl Szathmáry das Wort. Redner findet, daß die für die Centralleitung bevoranschlagte Summe, im Zusammenhange mit dem ganzen Budget, und in Anbetracht, daß die Resultate der Leitung viel zu klein sind, zu hoch sei, er beantragt daher, protocollarisch auszusprechen, daß der jetzige Beamtensstand der Sectionen nur als provisorisch betrachtet und in Halbe eine Reorganisation des Beamtensystems vorgenommen wird.

Julius Schwarz stimmt dem Vordrner bei und tadelt die schlechte Redaction des Budgets. Redner findet unter Anderem die Bezahlung der Schullehrer, im Vergleich mit dem Gehalte der Lehrer im Auslande, miserabel und rüth dem Minister, im Jahre 1871 den Beamtensstand in den Sectionen zu reduciren, auch wünscht Redner schließlich, daß im künftigen Budget die Summe für die religiösen Anstalten eingestellt werden, was sich mit der Errichtung der autonomen Kirchen von selbst geben wird.

Cultusminister Baron Cötöös rüth den Vordrner, der Dinge vorgebracht, die zur Specialdebatte nicht gehören. Redner wiederholt, was er schon oft behauptet hat, die Culturangelegenheit Ungarns sei eine Zeitfrage, die unbedingt mit dem Fortschritte Hand in Hand geht, und ist beim besten Willen die Zeit doch auch das Hinderniß des raschen Aufschwunges. Die Regierung sowohl als das Haus sind zu jedem Opfer bereit, aber welches großes Opfer man immer bringen wird, kann man es doch nicht ermöglichen, daß jener Schritt in einem Jahre fortgeräumt werde, bei seit Jahrhunderten sich angehäuft. Redner verweist den Vordrner dahin, daß im Auslande die Professoren der Mittelschulen pecuniär um kein Haar sich besser stehen als die unsrigen (Schwarz: tagadom!) Bitte, ich werde Sie überzeugen! Doch kann man nicht schnell fortzuschreiten, so lange die gebildeten Stände nicht bereitwillig ihre Hände dazu reichen werden, die Volkserziehung auf jenes Niveau zu bringen, daß sie den fortgeschrittenen Ländern gleichzustellen ist. Als Redner des Fortschritts übernahm, richtete er das meiste Augenmerk auf die Volksschulen und auf Volksbildung, und zu seinem Bedauern mußte er gewahren, daß es kaum einige Vereine im Lande gibt, die sich mit jener Idee befassen. Nicht mit schönen Phrasen, sondern mit Resultaten will Redner dem Lande dienen, und wenn er auch zugibt, daß vielleicht ein oder zwei Beamten jübel sind, findet Redner es denn doch nicht geeignet, selbe zu entlassen, da in Betracht gezogen werden muß, daß er die Beamten höchst nöthig haben werke um sich jener Aufgaben zu entledigen, die jetzt das Haus an ihn stellt. Redner empfiehlt die Annahme.

Abg. Henslmann citirt aus einem Werke: „Preussische Schulangelegenheiten“ Beweise dafür, daß der Gehalt der preussischen Mittelschullehrer besser ist, denn hier. Staatssecretär Gedeon Tanáry constatat die dazumal bedingt gewesene Organisation des Ministeriums in der Form, wie es heute besteht, und zwar aus politischen und religiösen Beweggründen. Daß der Beamtensstand nicht zu groß sei, beweist Redner damit, daß unter Anderem für die katholischen Cultusangelegenheiten nur eine Section, und für die „Protestanten, Israeliten und Nazarener“ auch nur eine Section beschäftigt ist, und daß die Sectionen durchgängig aus 2 bis 3 Beamten bestehen.

Abg. Kauz, Referent der Finanzcommission, unterstützt den Commissionsantrag.

Abg. Simonyi stimmt zwar nicht mit dem Antrage Szathmáry's, doch glaubt er nicht, daß in den Sectionen nur 2 bis 3 Beamte verwendet werden.

Coloman Tisa stimmt mit Szathmáry und wünscht vorläufig den status quo, doch soll dieser nur provisorisch gelten.

Noch sprechen Paul Hoffmann, R. Sziláby für den Commissionsantrag, Paul Szontágh (Eszék) gegen denselben, und man geht zur Abstimmung.

Titel I, Centralverwaltung 244,757 fl., wird mit großer Majorität angenommen.

Zu Titel 2 bevoranschlagt die Finanzcommission für „Kirchenzwecke“ die Summe von 230,000 fl.

Paul Njáry spricht über den Fortschritt, den die Idee: Trennung der Kirche vom Staate, schon bezweckt. Redner wünscht, daß die verschiedenen Confessionen ihre Kirchenangelegenheiten selbst zu besorgen haben und beantragt, die für Kirchenzwecke bevoranschlagte Summe von 290,000 fl. unter diesem Titel aufzulassen und in das Extra-Ordinarium einzureichen.

Cultusminister Baron Cötöös ist nicht dieser Ansicht. Das ist in Ungarn, selbst im Falle die Kirchen sich autonom verwalten, weder zweckdienlich, noch gar ausführbar, und übt die Religion übrigens auf die Cultur Ungarns noch immer solch einen wohlthätigen Einfluß, daß es sich nicht ziemt, diese Unterstützung aufzulassen.

Abg. Georg Simay reicht zu Punkt 5 des Titel 2, Unitarische Kirche mit 5000 fl., die Modification ein, jene Summe in Bezug auf Siebenbürgen um 120,000 Gulden zu erhöhen.

Abg. Gonda spricht für Njáry's Antrag.

Josef Sziláby gegen Simay.

Minister Cötöös ist dafür, daß die erhöhte Summe ins Extra-Ordinarium eingereicht werde.

Abg. Babessin beantragt, Punkt 4, Griechisch-Morgenländische Kirche, von der Finanzcommission mit 80,000 Gulden veranschlagt, auf 120,000 fl. zu erhöhen. — L. Wocáry spricht für den Antrag Njáry's, B. Galáßi beschließen.

Berzenczy schilbert den Bildungsgrad der rumänischen Bauern Ungarns, die in der Kirche mit dem Gebetbuche stehen, ohne lesen zu können. Redner wünscht, daß mehr die Schulen, als die Kirchen unterstützt würden.

Szvetozar Miketic spricht für Njáry's Antrag.

Coloman Tisa ist auch dafür, daß die bevoranschlagte Summe gestrichen werde und dem Extraordinarium einzuverleihen sei. Redner constatirt die große Mühen, welche die Religion gegenüber der Cultur zu tragen verpflichtet ist, und stimmt mit Njáry.

Noch sprechen einige Redner pro und contra, und das Haus schreitet zur Abstimmung. Der Commissionsvorschlag wird angenommen, die Anträge Chyzy's u. s. w. jedoch abgelehnt.

Man schreitet zu Titel 3, Leitung der Schulangelegenheit, bevoranschlagt mit 234,000 fl., Theil 1, Unterrichtsinspectoren mit 28,000 fl.

E. Ivánka mißbilligt die in den Gynnasien herrschenden Normen für die Maturitätsprüfungen, und ist gegen die bevoranschlagte Summe.

Cultusminister Baron Cötöös rechtfertigt dieselben.

E. Simonyi rüth überhaupt die Einrichtung der Maturitätsprüfungen, und fände deren Aushebung zeitgemäß; so dies jedoch nicht geschieht, sollen bessere Professoren wenigstens ad hoc angestellt und dieser Apparat von Ober-Directoren und Prüfungsinspectoren abgeschafft werden.

Julius Schwarz ist mit dem Versprechen des Ministers, daß dies besser werden wird, nicht zufrieden.

Minister Cötöös findet es ungebührlich, daß der Abgeordnete ihm stets das Mißtrauensvotum entgegenbringt.

Julius Schwarz entschuldigt sich, er habe nicht so gesprochen.

Nun erfolgte die Abstimmung, und der erste Theil: Schulinspectoren mit 28,000 fl., wurde angenommen.

Hierauf wurde die Sitzung um 2 Uhr Nachmittags geschlossen.

Nächste Sitzung morgen.

West, 23. Febr.

(Original-Corr. der „Araber Zeitung“.)

Was wir gestern als wünschenswerth bezeichneten, scheint sich schon zu bestätigen. Ein Mitglied der Rechten und eines der Opposition wird in einer der nächsten Sitzungen den Herrn Ministerpräsidenten über den Stand der Militärfrage interpelliren.

Feuilleton.

Announce und Reclame.

Announce und Reclame sind zwei Mächte in unseren Tagen geworden; Mittel, den Verkehr in einer früher nicht geahnten Weise zu beleben, ebenbürtige Geschwister der Eisenbahnen, Dampfer und Telegrafen, mit denen sie in der innigsten Wechselwirkung stehen.

Ohne Anfündigungen in der Presse können heute Hunderte von Industriezweigen, die Tausende von Menschen ernähren, nicht mehr existiren, sie müssen sich an das große Publicum wenden und handeln nach dem Grundsatz: „die Menge muß es bringen“. Wer am besten zu klappern versteht, dem fällt die Frucht in den Schoß; die Güte dessen, was er anpreist, kommt erst in zweiter Linie in Frage.

Raum ein Mittel ist bisher unverjucht geblieben, um die Aufmerksamkeit des Publicums zu erregen. Der größte Anfünder aller Völker und Zeiten war und ist wohl der berühmte Kiesel, jene mythische Person, deren Name uns allüberall entgegenstrahlt, wo preussische Secedetten im Jahre 1860 während der ostasiatischen Expedition den Namen ihres Landmannes verewigten.

„Wie schade“, so bemerkte der Inhaber eines großen Annoncenbureaus, „daß jener Kiesel, dieser Heros aller Annonciren, seine Firma nicht kaufmännisch benutzte und unter deren Schutz irgend einen Artikel, sei es nur Schuhwische, verkaufte. Er wäre heute ein Millionär.“

Goldberger's Rheumatismusletten z. B., wenige Dreier das Stück werth, machten ihren Verfertiger zum Krösus. Aber auch täglich, stündlich, immer und überall, in den größten Zeitungen wie in den kleinsten Winkeltälchen, war der Name des erfindlichen Mannes von Abraham's Stamm zu erblicken. Niemand entging ihm, und selbst der Handwerker, der nach gethaner Arbeit sich ein Stückchen Wurst kaufte, las auf dem Zeitungspapier, das als Enveloppe diente, jenen stolzen Namen. Hoff's Malzextract ist auf keine andere Weise zu seiner Berühmtheit gelangt. Dieser längst reiche und sicherstehende Mann annouciert heute noch wie zur Zeit, als er arm und klein begann; ja, er hat in seinem großartigen Establishment ein eigenes Inseratenbureau errichtet, beschäftigt jahraus jahrein besondere Leute damit, die dafür sorgen, daß sein Andenken nirgends erlösche. Darum bleibt auch das Geschäft stets im gleichen Zuge, und Hoff würde unbedingt eine starke Abnahme im Betrieb bemerken, wenn er nur ein halbes Jahr lang einmal nicht annouciere wollte.

Bei der Unmasse von Anfündigungen, die in einzelnen großen Blättern, wie z. B. der „Times“, der „Kölnischen Zeitung“, im „Klaberada“ auftreten, wird diejenige Annonce am meisten Aussicht haben, aufmerksam gelesen zu werden, die sich vor ihren Nachbarn durch irgend etwas Auffälliges unterscheidet und dadurch den oberflächlich dahingleitenden Blick zum Stillstehen zwingt. Ein „Noch nie dagewesen“ oder „Billig! Billig!“ zieht schon nicht mehr; das war vor dreißig Jahren noch ein prächtiges Mittel,

heute kennt das aber jeder Zündhölzchenverkäufer. Da muß man schon anders verfahren. Ein Blick auf amerikanische und englische Zeitungen genügt, um deutlich zu machen, wie man annouciere soll. Ueberhaupt sind wir im Annonciren gegenüber jenen beiden Nationen reine Kinder. Da ist z. B. in London der berühmte Barbier Holloway, der einen kleinen Laden am Strand besaß, wo er gelegentlich auch allerlei Hausmittelchen verkaufte. Seine „Nervenpillen“ fanden viel Absatz; von großartiger Berühmtheit wurden sie aber erst, als er eine Spalte der „Times“ mietete — wohlgerneht eine ganze Spalte — die von oben bis unten weiter nichts enthielt, als die heute Jedermann in Großbritannien und dessen Colonien bekannten Worte:

Prof. H. Holloway's Nervenpillen.

Ein Shilling die Schachtel.

Prof. H. Holloway's Nervenpillen.

Ein Shilling die Schachtel.

Prof. H. Holloway's Nervenpillen.

Ein Shilling die Schachtel.

Und so fort, eine ganze „Times“-Spalte lang, immer und immer wieder, schön und regelmäßig gedruckt, daß es fast ausjah, wie ein Gebicht. Jedermanns Blick blieb auf diesen ewigen Nervenpillen, auf diesen hundert untereinanderstehenden Händen haften. Das leichtgläubige Publicum kaufte nun das große Universalmittel.

Ein anderer Londoner Held der Reclame ist Moses und Son. Auf der Oxfordstreet erhebt sich das fünf Etagen hohe Eckhaus, das jene betriebenen Hebräer von oben bis unten mit Kleibern füllten, die reizenden Absatz finden, aber nur dadurch, daß dieser Virtuose der Annoncen es sich jährlich 10,000 Pfd. St. oder 120,000 fl. kosten läßt, immer und ewig in den großen und kleinen Blättern zu stehen. Trotz dieser enormen hinausgeworfenen Summe hat er sich weniger verrechnet, als der ruhige Krämer, der harmlos im Winkeltälchen einmal eine Sendung frischer Heringe anzeigt.

Als das wirksamste Mittel zur Verbreitung der Annoncen steht die Presse da. In zweiter Linie kommen die Anschlagstulen, wie sie Kisaß in Berlin einführt, oder die wandelnden Plakate, die in London und Amerika Mode sind. Auch nach Art der chinesischen Laternen erleuchtete Anfündigungen wandeln dort Abends, von gemieteten Männern getragen, auf den Straßen, und die Omnibusse sind von Außen und Innen mit bunten Plakaten bedeckt; ja Eisenbahngesellschaften vermieten die Wände ihrer Stationsgebäude, um darauf ständige Plakate anbringen zu lassen.

Es hat sich zwischen die Zeitungseigentümer und die Inserirenden ein Vermittlungsglied in Gestalt der Annoncenbureau gestellt, die binnen kurzer Zeit eine Macht wurden und einen großartigen Geschäftsumsatz erzielen. Diese Institute, deren vornehmste Repräsentanten in Deutschland gegenwärtig Haafenstein und Bogler, sowie Rudolf Woffe sind, stammen aus der Fremde. Sie sind von Amerika, England, Frankreich aus bei uns eingebürgert worden. In Paris z. B. besteht als Vorbild die berühmte Firma „Havas, Lafitte, Wullier u. Comp.“, welche zugleich im Besitze

eines der größten Telegrafsbureau ist. Sie hat den Inseratenthail der zehn großen Pariser Blätter und außerdem 200 Provinzialblätter gepachtet — und zwar gegen enorme Summen. Nur durch jene Firma vermittelte Inserate finden dort Aufnahme, und da überall Filialen derselben bestehen, so ist dem Publicum die Einrückung in die verschiedensten Journale durch eine Hand wesentlich erleichtert.

Es gehört große Umsicht, ein starkes Gedächtniß und eine aufreibende Thätigkeit dazu, um ein Annoncenbureau tüchtig und nutzbringend für den Inhaber zu leiten. Ein größeres deutsches Geschäft hat mit etwa 3000 verschiedenen Zeitungen zu thun, mit allen steht es in Correspondenz, alle wollen regelmäßig bedient sein. Der Kabatt, den die Zeitungsverleger dem Inhaber des Bureaus gewähren, beträgt zwischen zehn und fünfundsünfzig Prozent; darauf begründet er seine Rechnung. Wir kennen ein Geschäft, das keineswegs zu den größeren gehört, welches schon im ersten Jahre einen Umsatz von 30,000, im zweiten von 60,000 Thalern erzielte. Das älteste Haus in Deutschland ist Haafenstein und Bogler, welches 13 Filialen besitzt und zehn Jahre lang fast Alleinherrscher auf dem hier besprochenen Gebiete war, bis in Rudolf Woffe in Berlin ein kaum minder rühriger Concurrent entstand.

Uns sollte es nicht wundern, wenn demnächst ein Roman unter dem Titel: „Die Mysterien des Annoncenbureaus“ erschiene, denn in diesem ereignen sich in der That Dinge, von denen jene, welche außerhalb stehen, sich nichts träumen lassen. Der Inhaber fühlt den Palschlag der Zeit; er sitzt im Centrum des allgemeinen Spinnennetzes, welches über das erwerbende Publicum und die Presse gleichzeitig ausgebreitet ist. Bei ihm drängen sich in wenigen Stunden tragische und komische Ereignisse zusammen; er weiß oft mehr als die hohe Polizei, ist eingeweiht in die Verhältnisse von Tausenden, vertritt deren Interessen und muß als Mann von Ehre und Discretion gar manches Geheimniß bewahren. Goldsucher und Stellenjäger, Liebenbe und Abenteuer, Witwen und Waisen, Jung und Alt, Arm und Reich — Alles — Alles nimmt zu ihm seine Zuflucht und Allen soll er dienen. Und er thut's, wenn er nur irgend kann, und findet oft seine glänzende Rechnung dabei. Aber bevor jener Roman erschienen, wollen wir selbst die Geheimnisse zu ergründen suchen, indem wir in ein Annoncenbureau eintreten.

Wählen wir eines der bedeutendsten Berlins, jenes von R. Woffe in der großen Friedrichstraße, dessen Besitzer sich den bescheidenen Titel „Specialagent für sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes“ beigelegt hat; treten wir ungelesen ein in das große Comptoir, in welchem über zwanzig Personen beschäftigt sind, wo eine Schnellpresse arbeitet, wo mächtige Regale voll nicht abgeholter Briefe liegen und wo die Thüre nicht eine Minute zur Ruhe kommt. Viele Hunderte, die schon die verschiedensten Wege erfolglos versucht, um zu ihrem Ziele zu gelangen, steuern zum überall gepriesenen Annoncenbureau als letztem Hoffnungshefen und stellen oft an den Chef des Bureaus Forderungen, die selbst die tiefsten Versprechungen für die Malzextractunfehlbarkeit bei weitem übertreffen.

Es ist dies mehr als notwendig, nachdem die Verhandlungen in Wien diesmal beinahe vollständig geschlossen werden mußten. Uebrigens steht die Partei für Ungarn heute nicht so schüchtern, wie man vielleicht glauben mag, wenigstens sind die Informationen, welche uns aus sonst gut unterrichteter Quelle zugehen, wesentlich mehr beruhigend, was das, was gestern von Wien aus berichtet worden ist. Die Quoten- und Staatsschuldenfrage ist nicht das Hinderniß, sondern die zutünftige Steuerfähigkeit der Militärgrenze, welche man in Wien gern escomptiren möchte. Es ist wahr, die Militärgrenze ist in Bezug auf die directen Steuern noch ein nahezu jungfräulicher Boden; um aber die neuen Kräfte der Grenze flüssig zu machen, müssen erst Millionen an Straßen und Eisenbahnen investirt werden; ist dies aber geschehen, dann erst kann über die Steuerfähigkeit eine Bilanz gezogen werden. Diesen Standpunkt hat Komay in den betreffenden Conferenzen festgehalten und es soll alle Aussicht vorhanden sein, daß auch die jenigen Minister diesen Standpunkt acceptiren werden.

Die Majestäten sind gestern hier eingetroffen. Der morgige Hofball wird außerordentlich brillant werden, wengleich wir unter den Eingeladenen sehr Viele sehen, die nicht da sind.

□ Pest, 24. Feber.

(Original-Correspondenz der „Araber Zeitung“.)

Pest hat gestern Abends sein Scandalöses gehabt. Die jüngsten Reden, welche unlängst von Ghycch, Tokai und Zsedényi über die unbedingte Religionsfreiheit gehalten wurden, haben die hiesigen orthodoxen Juden zu einer anti-congregationalen Demonstration in sehr geschickter Weise ausgenützt. Sie brachten den Deputirten: Ghycch, Tokai, Zsedényi und dem Redacteur des „Neuen freien Lloyd“, Eduard Horn, einen solennen Fackelzug, wobei es natürlich an den nötigen Reden nicht gefehlt hat. Horn hatte sich zwar noch gestern Nachmittags in den Abendblättern des „Pester- und Ungar. Lloyd“ für die ihm zugegebene Ehre bedankt, aber in so weinerlichen Worten, daß man ordentlich Mitleid mit ihm hätte haben können. Wie komme ich einfacher Zeitungsredacteur unter die Deputirten, was, in gewöhnlich verständliches Deutsch übersezt, heißt: Erst sorgt, daß ich zum Deputirten gewählt werde, dann könnt Ihr mir Fackelzeremonien bringen, so viel Ihr nur immer wollt. Dies jedoch nur nebenbei.

Die Demonstration hatte ihren eigentlichen Schwerpunkt in der negativen Seite, denn indem man scheinbar die Männer feierte, welche in der Legislatur für die unbedingte Religionsfreiheit das Wort ergriffen hatten, wollte man damit die Vertreter der Congregationalen Irenen, natürlich mußte man sich in erster Linie gegen den einzigen israelitischen Vertreter im Abgeordnetenhaus wenden, der überdies thätigen Antheil am Congregationalismus genommen hatte. Eine günstige Demonstration gegen den Congregationalismus gab es nicht mehr, als indem man diesen einen Fackelzug brachte, an welchen sich dann sofort zu allgemeinem Verständniß des ganzen Vorganges eine abschließliche Ragenmusik anschloß, welche dem Deputirten der Leopoldstadt, Herrn Moriz Wahrmann, in pöbelhaftester Weise dargebracht wurde, und warum? weil er sich in seiner jüngsten Rede zu denselben Principien bekannte, die er seiner Zeit vor seinen Wählern als die seinen darstellte. Es ist wahrlich weit gekommen, wenn auf solche gemeine, unverkämte Weise auf die Volkvertreter eine PreSSION ausgeübt werden soll; am allertrostensten aber ist es, daß bei dieser Gelegenheit Menschen das Wort führten, welche zur Zeit des Congregationalismus die eifrigsten Vertreter der Congregationalen gewesen. Wir würden es nicht allein begreiflich finden, sondern glauben direct verlangen zu sollen, daß die christlichen Wähler der Leopoldstadt ihrem Vertreter in irgend einer Weise öffentlich zu erkennen geben, daß sie dem wüsten Treiben der israelitischen Dummkämmer, die unter der Maske des Liberalismus den gestrigen Scandal angezettelt, in jeder Beziehung fern stehen.

W. Wien, 24. Feber (Orig.-Corr.) Soeben wird uns mitgetheilt, daß der bekannte Volkschriftsteller Anton Langer, Herausgeber des „Hans Jörgel“, heute Nachmittags von einem Schleimschlag getroffen wurde und augenblicklich todt blieb. (Nach einem Telegramm des „P. L.“ soll sich die Nachricht von dem Tode dieses populären Schriftstellers nicht bestätigen. Wir wünschen, daß der „P. L.“ Recht behalten möge. A. d. Red.)

Da erscheint z. B. ein langer, hagerer, bleicher Mann; sein fadenförmiger, aber sauberer Rock ist sorgsam zugeknöpft, wohl um manches Fehlende zu verdecken. „Ist vielleicht etwas für mich eingegangen?“ B. Nr. 328, fragt er bescheiden. Ein Expedient steht nach; der Mann ist seit vier Tagen zweimal täglich mit derselben Frage gekommen; er sucht durch eine Annonce Clavierstunden zu geben, zwölf für einen Thaler, und wieder muß er jetzt hören: „Es ist noch nichts eingelaufen.“ — „Ich danke verbindlich“, antwortet er kaum hörbar mit höflicher Verbeugung; er unterdrückt den Seufzer, der die Brust zu sprengen droht, und geht mit seinem Hunger, seinem Gram still hinaus auf die belebte Straße; dort kann er seufzen und die Hände ringen, kann sein Gesicht in trübe Falten ziehen — Niemand sieht es; die Menge treibt in Hast an ihm vorbei, Jeder geht oder läuft seinen Geschäften nach und hat kein Auge und kein Ohr für das Unglück, welches schau und langsam ohne Ziel an den Häusern entlang schleicht.

Auf das traurige folgt ein komisches Bild. „Sagen Sie mal“, ruft eine dicke, kurzathmige, wettgeräunte Heterin mit lauter Stimme ohne alle Umschweife über den Zahlstich, „hier ist ja das toll, wo man das so in die Zeitungen rin bringt un in's Blatt?“

„Ja wohl, was wünschen Sie denn?“ fragt etwas kurz ein Buchhalter.

„Det wer' id Ihnen sagen!“ erwidert sie mit größter Ruhe, indem sie ihre starken, runden Arme auf den Tisch stützt. „Sehen Sie mal, et ist die höchste Zeit mit die Jurken jetzt, bet id ihnen loschlage, sonst werden se kahnig und denn est se kein Deibel nich. Also schreiben Sie mir mal uff, det bei mir, als wie bei die Krügeru Fischbrücke 30 heißt det, bis übermorgen det Schock man bloß 10 Trofchen kost. Un det muß heite noch rin, davor bezahl' id!“

Natürlich ist die ganze Rede mit so kräftiger Markstimmigkeit gesprochen, daß das gesammte Comptoirpersonal in der Arbeit gestört ist und inne halten muß.

„Hier liebe Frau, ist die Annonce. Morgen frühkommt sie in die Post, National.“

„Nee, nee Männchen, heite will id ihr rin haben!“ „Ja, aber heute erscheint keine Zeitung mehr!“ „Det id schade; am Ende werden se doch kahnig. Aber int Blatt kommt et doch heite noch?“ „Wollen sehen!“ „Ach wat, wolln sehen! Wat heißt dat! Ich handle nich, bezahle gleich baar, wat is da groß zu sehn! Wat kost denn nu der Schwindel?“ „Einen Thaler sech!“ „Dute oder Silber?“ „Silbergroschen!“ „Schön; hier is det Geld. Also so schnell rin, wie et man möglich is, sonst werden se doch kahnig! Abje ooch!“

Donnernd fällt die Thür hinter ihr in's Schloß. Alle atmen auf, die Federn können wieder ihre Arbeit beginnen.

„Der Herr Chef vielleicht anwesend?“ fragt ein großgewachsener Herr mit schnarrender Stimme, an dessen Toilette auch die strengste Kritik keinen Tadel findet. Die Frage wird bejaht, der Fremde tritt ein. Nach einem Viertelstündchen kommt er zurück,

* Wien, 24. Feber.

In der gestrigen Abend Sitzung des confessionalen Ausschusses gelangte der Reichsbaue: sache Entwurf eines Religionsedictes zur Berathung. Der Cultusminister Stremayr sagte: Das vorliegende Edict gehe auf ein Stadium zurück, worüber die Gesetzgebung schon längst hinausgekommen sei. Es enthalte eine Reihe von theoretischen Sätzen, deren bloße Wiederholung oder Umschreibung sie der practischen Regelung der Verhältnisse nicht näher bringe. Diese Verhältnisse selber seien in Folge der eigenthümlichen Beziehungen, in denen Staat und Kirche seit langen Jahren gestanden, keineswegs so einfach und faßlich, daß sie schon durch bloß allgemeine theoretische Sätze den staatsgrundgesetzlichen Principien angepaßt werden könnten; der Minister sei daher der Ansicht, daß das durch ein Religionsedict angestrebte Ziel nur auf dem bereits betretenen Wege der Specialgesetzgebung möglichst schnell (?) und sicher zu erreichen sei, und er habe sich zur Aufgabe gestellt, die diesfalls noch bestehenden Lücken auf Grund eingehender Detailstudien durch auszuarbeitete Specialgesetze auszufüllen.

In der heutigen Reichsrathssitzung fand die Debatte über die Entwurf statt und wurden die Anträge der Minorität, daß die Höhe des Anlagecapitals und der Gesamtwert der Werkvorrichtungen nicht in die Steuerfassionen aufzunehmen sind, angenommen.

Romänische Bestrebungen.

Ein Telegramm wußte jüngst von gewichtigen, seitens der romänischen Intelligenz in Thessa gefaßten Beschlüssen zu erzählen. Ueber das dort entworfene Programm bringt die „Hermannstädter Ztg.“ folgende Details:

Es soll zur Vertretung der Interessen der romänischen Nation Siebenbürgens eine Generaldeputation, bestehend aus drei Mitgliedern und drei Supplenten, eingesetzt werden, welche mit der romänischen Intelligenz in allen Theilen des Landes ins Eingehendere treten wird. Die Generaldeputation hat die Aufgabe, zu trachten, daß die nationale Sache in den Municipalcongregationen verteidigt werde, selbst in denen, wo die Rumänen die Minorität bilden, besonders aber, daß in diesen Congregationen Repräsentationen an den Monarchen zu Stande kommen, behufs der Aenderung des jetzigen Systems. Die Deputation wird Sorge tragen, daß die nationalen Interessen auf jedem gesetzlichen Wege verteidigt werden, besonders auch in der einheimischen und fremden Presse. Sie wird sich aber auch sobald als möglich mit den Rumänen im Banat und in Ungarn in engste Verbindung setzen, um mit denselben ein Programm zu entwerfen, welches als Richtschnur für die Erringung der nationalen Rechte dienen kann. — Es soll ferner ein Einvernehmen mit den Rumänen in der Bukowina und mit jeder „unterdrückten Nation“ der Monarchie, besonders mit den Cechen, Croaten, Serben, Slowenen u. s. w., vermittelt werden, um mit Uebereinstimmung in der Erreichung der nationalen Zwecke sichere Erfolge erwirken zu können. — Es soll aber auch mit Aufrichtigkeit dahin gestrebt werden, die Magyaren selber durch Hinweisung auf die ihnen und allen Völkern der ungarischen Krone drohenden Gefahren für die Aenderung des jetzigen Systems zu capacitiren. — Die Generaldeputation soll in ihrer Thätigkeit durch Localdeputationen unterstützt werden, deren in jedem Municipium eine bestehen soll. Diese Vertretungen der Intelligenz werden gemeinsam in jeglicher Weise bemüht sein, die geistige Cultur und den materiellen Wohlstand des Volkes zu fördern und die pecuniären Mittel für die nationalen Zwecke aus freiwilligen Beiträgen der Patrioten aufzubringen.

Neuestes.

Paris, 24. Feber. In der Kammer brachte Riccard einen Antrag ein, wonach die Bezeichnung Regierungscandidat aufhöre, die Wahlen nicht beeinflusst und größere Freiheit bei den Wahlversammlungen gegeben werden möge.

Die legitimistischen Blätter dementiren die Abreise Don Carlos nach Spanien.

Berlin 24. Feber. In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde die Debatte über die Resolution Kaser's eröffnet. Blankenburg beantragt die Abänderung desjenigen Passus, der den sofortigen Eintritt Badens in den Nordbund empfiehlt.

drückt dem Chef herablassend die Hand und sagt: „Charmant, mein Lieber, wirklich sehr nett gemacht, auf Ehre! Hoffe auf fabelhaften Erfolg. Werde Sie dann nicht vergessen! Adieu, mon cher!“

Er entfernt sich, und nun wird folgende Annonce im Bureau zusammengestellt:

„Ein hier lebender Baron, Träger des Namens einer der ältesten Adelsfamilien, von angenehmem Aeußern, sanftem Charakter und in den besten Jahren, wünscht seine Carriere als Militär aufzugeben und sucht eine Lebensgefährtin aus bürgerlicher, aber reicher Familie. Gefällige Adressen mit Angabe der Höhe des Vermögens werden unter der Versicherung strengster Discretion erbeten sub X. v. U. 37 bei H. Woffe, Allgemeines Annoncenbureau für sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes.“

Wir wollen dem Leser auch den Erfolg nicht verhehlen. Der gnädige Herr erhält drei zartstufende und einen kavaliermäßigen Brief auf die Annonce. Er wählt den letzteren, wo ein Papa schreibt, und ist in vier Monaten mit der häßlichen Tochter eines sehr reichen und bornirten Holzhändlers glücklich verheiratet.

„Sind für mich Briefe gekommen?“ ruft ein kleiner schäbiger Mann, ohne irgend welche Befangenheit zu verrathen, über den Zahlstich. Der Buchhalter mustert das betreffende Fach und gibt dem Fragenden, welcher trotz seines sehr besolaten Anzuges eine äußerst gelehrte Miene macht, ein ganzes Paket. Derselbe mustert sie nach der Güte des Papiers, scheint besonders drei wegen ihrer aristokratischen Feinheit des Couverts mit günstigem Anzuge anzusehen, steckt dann alle in die weitausschlagende Tasche seines knopfbürstigen Sackpaleots und verläßt das Local mit einem lauten: „Guten Abend, meine Herren!“

Auf was für eine Annonce sind so viele Antworten erfolgt? „Der Mann hat sich erboten, gegen ein mäßiges Honorar einem Jeden, auch ohne Vorkenntnisse, den Doctortitel zu verschaffen!“

„Wird er es auch thun?“ fragen wir neugierig.

„D ja, recht oft kann er das, und führt es, wie ich gehört habe, auch aus. Wo er es nicht kann, oder ihm zu wenig geboten wird, nun —“

„Nun?“ „Nun, da erpreßt er doch ein paar Thaler und macht ein recht gutes Geschäft. Er spricht dann nämlich von Veröffentlichung des ihm anvertrauten Briefes und — gibt ihm für eine Entschädigung zurück, die ja Jeder gern zahlt, um in so discreter Sache nicht blamirt zu werden!“

So geht es Tag für Tag, Stunde für Stunde in dem großen Annoncenbureau in der Friedrichstraße zu Berlin. Laufend und abertausend bedeutungslose Kleinigkeiten, Krämergeschäfte, Alltäglichkeiten werden zum Druck angemeldet, doch darunter mischen sich humoristische und heitere, trübe und verzerrte, oft unerfüllbare Gesuche. Das Annoncenbureau heutigen Tages ist, sozusagen, die Photographie des pulsirenden Herzens der Weltstadt!

Bismarck erklärt: Er halte den ihn überraschenden Antrag Kaser's für einen Fehler. Die äußere Politik hineinzuziehen, ist unumgänglich; er stimme den Erklärungen der Resolution, betreffs der Bestrebungen der badischen Regierung, zu; er stimme aber auch dem Antrage Blankenburg's zu. Der Anschluß Badens kann nur unter gegenseitiger vollkommener Freiwilligkeit erfolgen. Baden würde als Träger des Nationalgedankens unter den süddeutschen Staaten heilsamer wirken, als im Nordbunde, deshalb sei jetzt eine Aenderung nicht gerathen. Der Anschluß Badens würde den nationalen Fortschritt der Südstaaten hemmen und den Wahlbewegungen Baierns eine Handhabe geben. Er glaube nicht, daß in Baiern jene Partei, welche den Wortbruch und fremde Hilfe will, jemals zur Herrschaft gelangen könne. Allein man dürfe auch nicht Vorschub leisten. Er würde einen directen Anschlußantrag Badens jetzt ablehnen und vermeiden; wir werden einen günstigen Zeitpunkt für den Eintritt abwarten. Bismarck beleuchtet die bereits erreichte deutsche Einheit und die Machtstellung des preussischen Königs. Auch in Süddeutschland verlangt man als Beweis des Vertrauens die Ablehnung des Kaser'schen Antrages. Nach längerer Debatte zieht Kaser die Resolution zurück, weil er ein Mißtrauensvotum nicht beabsichtigt.

München, 24. Feber. Die von der Kammer annullirten 7 Deputirten der Progressivenpartei wurden in München wieder gewählt.

Dresden, 24. Feber. Heute wurde hier der Landtag geschlossen; der König berührte in seiner Rede die bereits beschlossenen und in der nächsten Session zu beschließenden Gesetze und appellirt an die Besonnenheit und Treue für das engere und weitere Vaterland.

Brüssel, 24. Feber. In Folge der letzten Unruhen in Paris sind 36 Flüchtlinge hier eingetroffen, darunter zwei Unterofficiere.

Einladung.

Im Sinne des §. 19 der durch Se. k. apostolische Majestät am 25. October 1869, Z. 20340, allergnädigst sanctionirten Wahlmodalitäten für die Wahl von Mitgliedern in die Versammlung zur Regelung der Autonomie der katholischen Kirche Ungarns, werden meinerseits alle jene pl. t. röm.-kath. Männer Arads, die das 24. Lebensjahr bereits erreicht, hiemit achtungsvoll und zugleich amtlich ersucht, zu der am 26. Feber 1870, Nachmittags 4 Uhr, im städtischen Rathssaale abzuhaltenen Conferenz erscheinen zu wollen. Gegenstand der Berathung wird die Wahl eines aus fünf Mitgliedern bestehenden Comités bilden, das die Conscription der Wähler und hierauf die Leitung der Wahl des Vertreters durchzuführen haben wird.

Bei dieser Gelegenheit halte ich es gleichzeitig für meine Hauptaufgabe, die pl. t. Araber r. kath. Gläubigen auf die hohe Wichtigkeit und immense Tragweite der festgesetzten autonomen Wahl aufmerksam zu machen und jeden volljährigen Katholiken anzueifern, daß er, zum Bewußtsein der ihm gesetzlich gebührenden Rechte und Freiheiten gelangt, zur Sicherung und Vertretung der Interessen seines heiligen Glaubens, der Unabhängigkeit seiner Kirche und der gemeinsamen Fundationen des katholischen Theils der Nation, sich mit vollem Eifer der Wahl anzuschließen und sein Wahl- und Stimmrecht auszuüben, für seine heiligste Pflicht erkennen möge.

Als das Wichtigste bei der bevorstehenden Wahl zum Congregationalismus für die katholische Autonomie bitte ich das allgemeine und gemeinsame Interesse zu betrachten. Der zweite wesentliche und sozusagen Haupttheil der Agenden ist die zweckentsprechende Wahl des Vertreters, wenn nämlich für die constituirende Versammlung unabhängige Männer von entschieden katholischer Gesinnung gewählt werden sollen.

Arab, 18. Feber 1870.

Damascén Gaál,
Pfarr-Verweser.

Tagesneuigkeiten.

Arab, 25. Feber. Morgen (Samstag) findet im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ die von Seite des Araber freiwilligen Feuerlöschcorps zu Gunsten des Fonds seiner Musikcapelle arrangirte Tanzunterhaltung statt. Nach der bewährten Ansicht zu schließen, welche die Mitglieder dieses populärsten und in Berücksichtigung der hervorragenden Leistungen bei allfälligen Feuergefahren unstreitig auch wichtigsten Vereines unserer Stadt bei dem Arrangement aller feiner Unterhaltungen, sowohl im Freien wie in geschlossenen Räumen, stets befhätigten, glauben wir nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß sie auch bei dieser Gelegenheit gewiß Alles ausbieten werden, um ihrem nach jeder Richtung hin vorzüglichen Renommée gerecht zu werden. Wir glauben demnach nur einem allgemeinen Gefühl Ausdruck zu geben, wenn wir den Wunsch aussprechen, daß sich eine recht zahlreiche Theilnahme für diese Tanzunterhaltung kundgeben möchte, was gewiß auch nicht ausbleiben wird, um auf diese Art wenigstens zum Theil den Tribut der Anerkennung für jene guten Dienste abzustatten, welche die Mitglieder dieses Corps unserer Stadt bei verschiedenen Anlässen bereits geleistet.

* * * Raspe — schreibt „Ellenör“ — ist noch immer der Held des Tages und das Volk erzählt sich wunderbare Dinge von ihm. So soll ihm bei seiner Geburt profetirt worden sein, er werde einst ein großer Mann werden, nur möge er sich vor der Gemeinschaft mit großen Herren in Acht nehmen. Auch vor Wien sei er nur deshalb fort, weil er sich in eine schöne Gräfin verliebt hat. Raspe ist übrigens ein hübscher Mann und kleidet sich auch mit Sorgfalt und nicht ohne Geschmack. Er ist sehr stark und von hitzigem Temperament. Als er nach Pest kam und beim Wein eines Abends seine Ansichten anseinandersetzte, traf es sich, daß ein schwächlicher Posamentirergeselle ihm zu widersprechen wagte, worauf Raspe kurzen Proceß machte und den Opponenten zum Fenster hinauswurte. Er spricht fließend und weiß seine Worte zu setzen, welche Gabe, im Verein mit Körperstärke und einem das Volk gewinnenden Benehmen, selten ihre Wirkung verfehlt. Er besitzt daher einen großen Einfluß bei unseren Arbeitern, denen er beständig von Freiheit und Wohlstand predigt.

* * * Auf der Klinik des Herrn Professors Billroth in Wien erfolgte dieser Tage ein Todesfall durch Marcose. Ein Mädchen mit einer Kniegelenkentzündung, die nahezu einen günstigen Verlauf genommen, wurde behufs der Streckung der erkrankten Extremität narcotisirt. Kaum hatte die Patientin mit dem Einathmen des Chloroforms begonnen, als Professor Billroth ein Schlagwerden der Wangen und der die Narcofe leitende Aft nicht das Ausbleiben des Pulses bemerkte. Die sogleich vorgenommene Tracheotomie und die künstlichen Einathmungen blieben aber trotz der Schnelle und Päßision der Manipulationen erfolglos. Ebenso vergeblich war die von Dr. Benedikt und Dr. Fieber gemachte Electropunctur des Herzens. Alle diese Wiederbelebungsversuche hatten kaum zwei Minuten Zeit erfordert.

* * * (Populations-Stillsand im Sachsenlande.) Man schreibt der „Herm. Ztg.“: Am nördlichen Flügel des Sachsenthums in Bistritz brachte die Volkszählung das Beträübende zum Vorschein, daß die sächsische Bevölkerung am Lande an jenem Stillsand leidet, der bei den Sachsen eine allgemeine Erscheinung mit sehr geringen Ausnahmen bildet. Magman es Zweifler-System heißen oder wie immer, genug die Sachsen vermehren sich lange nicht im Verhältnis zu den Rumänen und Czechen.

